

Der andere Gubler. Das unbekannte Spätwerk des Malers Max Gubler

24. Oktober 2014 – 8. Februar 2015

Zur Ausstellung

Das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen und die Gubler-Stiftung Zürich präsentieren zum ersten Mal das bislang in der Öffentlichkeit unbekannte Spätwerk des Zürcher Malers Max Gubler (1898–1973).

Der Künstler zählt zu den Exponenten der Schweizer Malerei des letzten Jahrhunderts. Als er 1957 – auf dem Höhepunkt seines Erfolges in der Schweizer Kunstszene – einen seelischen und körperlichen Zusammenbruch erleidet, verbringt er in der Folge die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens mehrheitlich in psychiatrischen Kliniken. Dennoch arbeitet Gubler auch unter diesen äusserst schwierigen Umständen bis 1961 weiter. Die insgesamt 375 Gemälde, Pastelle und Zeichnungen dieser Zeit wurden eingelagert und der Öffentlichkeit entzogen. Mehr als fünfzig Jahre nach seiner Entstehung wird dieser Werkkomplex nun in einer Auswahl vorgestellt.

Zum besseren Verständnis der Entwicklung des künstlerischen Werks von Max Gubler zeigt die Ausstellung wichtige Facetten seines Œuvres und wichtige Bezugspersonen in seinem Leben.

Bereits früh verfolgte Max Gubler eine serielle Arbeitsweise; es entstanden oft umfangreiche Reihen eines einmal gewählten Motivs. Durch die ganze Ausstellung ziehen sich Themen und Muster, die sowohl im Frühwerk als auch in den reifen Jahren sowie im

Spätwerk des Künstlers aufscheinen. Die Ausstellung versammelt insgesamt 170 Arbeiten. Auf diese Weise wird das unbekannte Spätwerk zu Gublers bis 1957 entstandenen Œuvre in Beziehung gesetzt und der direkte Vergleich ermöglicht. Es wird sichtbar, welche Grundkonstanten in Max Gublers Schaffen sowohl motivisch wie malerisch wirksam sind. Schliesslich zeigt sich deutlich, dass der Künstler bei aller psychischen und physischen Schwäche auf sein lange Jahrzehnte eingeübtes künstlerisches Vermögen zurückgreifen kann. Ja, mehr noch: Max Gubler kann sein Repertoire sogar weiterentwickeln. Bei aller Änderung der Lebensumstände, allen quälenden seelischen Nöten zum Trotz, erreicht er in vielen Arbeiten in seiner Malerei eine neue Qualität, die sich beträchtlich vom früheren Werk bis 1957 unterscheidet. Das Ringen des Malers um künstlerische Autonomie zeigt sich unter den neuen Vorzeichen.

Raum 1

Das ikonische Selbstbildnis von 1959, das den Besuchern von Plakat und Prospekten entgegensieht, bildet zusammen mit den beiden Doppelbildnissen von Max und Maria Gubler (1898-1961) den Auftakt zu dieser Ausstellung. Die Doppelbildnisse von 1953 und 1959 ermöglichen einen ersten Vergleich. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf

die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des späten, bislang unbekanntes Kunstschaffens Max Gublers in Bezug auf sein Œuvre der Jahre von 1911 bis Herbst 1957. Im bekannten Werk wird Wert gelegt auf minutiöse Aus- und Überarbeitung der Binnenstrukturen, eine auf Harmonie bedachte Gesamtwirkung, kompositionelle und farbliche Ausarbeitung, im Spätwerk scheint der Schwerpunkt auf der rohen Struktur und ihrer kontrastreichen Farbgebung zu beruhen, spontan erscheinend durch den Verlauf der Farben, ohne weitere Überarbeitung oder Bereinigung. Auffallend ist auch der Unterschied in der Präsenz etwa der Figuren – im Werk vor der Krise herrscht repräsentative Ruhe bis zur Starrheit – nun sind es stark bewegte Körper, oft einander zugewandt und in Emotionen.

Ebenfalls im ersten Raum ist Max Gublers frühes Œuvre stellvertretend mit drei Gemälden präsent: *Winterlandschaft Burghölzli*, 1917, *Das tote Mädchen*, 1921-22, und die *Winterlandschaft mit Holzfällern*, 1919. Sie spiegeln das schon früh vorhandene Interesse für die existentiellen Momente des Lebens: das Sterben, die schwere körperliche Arbeit und die Seelenkunde. Die expressionistische Vision des *Burghölzlis*, Zürichs psychiatrische Anstalt, weckt mehr die Emotionen als sie diese bändigen könnte. Angst und Schrecken vermutet man hinter solchen Mauern. Im *Burghölzli* wird Max Gubler am 29. Juli 1973 sterben - zwölf Jahre nach seinem Entschluss, den Pinsel endgültig aus der Hand zu legen.

Weiter ist im ersten Raum eine Reihe von Selbstbildnissen zu sehen, die von Gublers anhaltendem Interesse für das eigene Konterfei zeugen. Im Vergleich mit Fotografien wird unmittelbar deutlich, dass das exakte Darstellen der äusseren Hülle nicht so sehr im Vordergrund steht, als vielmehr die Darstellung innerer Vorgänge. Das im Format grösste Gemälde dieser Reihe entstand in der Zeit grosser Erfolge sowohl künstlerisch als auch wirtschaftlich. Die weiteren Selbstbildnisse, alle aus den

Krisenjahren, sind von der Innensicht und der Gefühlslage Gublers bestimmt. Sie zeigen den Blick auf sich selbst, weniger als eigentliches Abbild, denn als Ausdruck der momentanen Wahrnehmung des eigenen Wesens, der seelischen Befindlichkeit.

Raum 2

Die Bildnisse Maria Gublers stehen für die langjährige, nicht immer einfache Ehe des Paares. Kurz vor der Krisenzeit entstand *Das Bildnis Maria in roter Jacke*, 1957. Die vier weiteren Bildnisse zeugen von der tiefgreifenden Verzweiflung des Künstlers, die sich in den verschriftlichten Hilferufen zeigen: „Gott hilf uns“, „Lieber Gott steh uns bei“ usw. Diese Art, sein Leid oder die erwiesene Gnade und Hilfe Gottes bei der Überwindung eines Unglücks auszudrücken, ist aus katholischen Gebieten bekannt. In der Volkskunst war die Anfertigung von Votivtafeln gängige Praxis. Einen direkten Bezug stellt die kleine Tafel her, die aus dem Besitz der Familie Gubler stammt und vielleicht einst in der Wallfahrtskapelle im Riedertal hing, deren Restaurierung 1905 durch den Vater Eduard Heinrich Gubler vorgenommen wurde.

Im Herbst 1957 erfolgte die erste Einweisung in eine Klinik, wo man die psychischen und physischen Auswirkungen von Gublers Krise zu bändigen suchte. Sein familiäres Umfeld und seine Freunde unternahm etliche Anstrengungen, um ihm die beste Behandlung zu ermöglichen. Am Neuenburgersee in der Klinik von Préfargier wurde Gubler ab Ende Oktober 1958 erstmals, dann im November 1959 ein zweites Mal behandelt. Aus dieser Zeit stammen die Landschaften vom See, die Intérieur-Szenen sowie das Bildnis des Psychiaters Dr. Otto Riggenschach.

Dann folgt die Reihe von Porträts des mit Gubler seit 1922 befreundeten Professors für Kunstgeschichte an der Universität Zürich, Gotthard Jedlicka (1899–1965), der die Entstehung von dessen Werk über Jahrzehnte

verfolgte. Mit kunstschriftstellerischen Mitteln förderte Jedlicka den Freund und propagierte ihn in der Schweiz und im Ausland. Porträtsitzungen fanden auch mit anderen Personen statt und waren der Versuch, Max Gubler zum Malen zu animieren und ihm mittels einer vertrauten Beschäftigung einen Weg aus den wiederkehrenden Krisensituationen zu weisen.

Raum 3

Unterengstringen: an diesem Ort an der Limmat zwischen Zürich und Baden schuf Max Gubler ab 1937 in einem eigenen Atelierbau sein umfangreiches Œuvre (der 1997 erschienene Werkkatalog zählt 2258 Gemäldeummern). Es sind Gemälde, die die Gegend unweit vom Atelier zeigen, der Blick auf das Dorf Schlieren mit dem Gaswerk, die Ufer der Limmat und Beobachtungen der Natur und ihrer Phänomene. Einzige die Bilder des nahegelegenen Klosters Fahr fehlen (siehe Raum 9). Es sind Arbeiten, die unmittelbar vor der Krisenzeit entstanden, jedoch durch die Bildanlage und insbesondere in der malerischen Ausführung sehr unterschiedliche Ergebnisse zeigen. Sind dies bereits die Vorboten der Krise?

Raum 4

Max Gubler hat schon im Frühwerk in Motivgruppen gearbeitet. Die Einzelwerke unterscheiden sich oft nur geringfügig in Format, Komposition, Farben und Detailformen, geben dem Künstler jedoch wichtige Hinweise für die schritt-weise Annäherung an seine Vorstellung vom Motiv. Die hier versammelte Gruppe von Badenden entstand zwischen 1938 und 1957. Ein gemeinsames Detail von den frühen bis zu den späten Gemälden stellt u.a. die stehende Figur dar, die sich gerade ein Hemd anzieht. Diese verändert sich zunehmend und wird schliesslich zu einer wandelbaren Chiffre, zu einem Zeichen, das unterschiedliche

Bedeutung und Ausformungen annehmen kann und sich schliesslich zu einem stilisierten Baum wandelt.

Raum 5 und 6

Max Gubler umkreist sehr intensiv das Thema *Baum* und *Baum in der Landschaft*. Dies mündet in den als letzte Werke identifizierten Arbeiten in starke und sehr einprägsame Bildlösungen: die *Abstrakten Landschaften mit Bäumen* von 1961.

Dazu kommt die anhaltende Beschäftigung mit dem Atelier als ein Ort des Künstlers und seiner Auseinandersetzung mit der Welt. Diese Beschäftigung wird durch die rote Tür angezeigt, die wie ein Angelpunkt wirkt, um den sich das Thema des Arbeits- und Denkraums des Künstlers dreht. Dazu gehört schliesslich die Selbstbefragung in den versammelten Selbstbildnissen. Seit Gustave Courbet und andere den leidenden Künstler als Thema in die Kunst der Moderne einführten, ist die Assoziation zum *Fisch am Haken* oder – wie im Werk Gublers auch der *Hängende Fasan* – zur allgemeinen Metapher menschlichen Leids und speziell des Leidens des Künstlers an der Aussenwelt geworden. Diese Werkgruppen entstanden kurz vor der Krisenzeit. Können sie als Hinweise auf den seelischen Druck gelesen werden, der bereits auf dem Künstler lastete? Da der Werkkomplex der Spätzeit während einer psychischen und physischen Krise entstand, stellen sich in diesem Zusammenhang auch Fragen der Autonomie und zur Qualität der Bilder. Ebenso schwingt die Problematik des vollendeten bzw. unvollendeten Bildes mit.

Raum 7

Die Stirnwand der Kammgarn-Halle zeigt in verdichteter Hängung eine grosse Anzahl von *Bildnissen*. Wiederum steht weniger das Abbild im Vordergrund als vielmehr das im Moment der Entstehung vordergründige innere Bild eines Gegenübers, wie es Max Gubler auf die

Leinwand bannt. Verblüffend an diesen formal sehr ähnlich gestalteten, zumeist im Jahr 1959 entstandenen Porträts ist die Vielfalt der Ausdrucksformen, was die Pinselführung und auch die Farbgebung betrifft.

„Der andere Gubler“ offenbart sich in dieser Vielfalt als ein Künstler, der zwar über das Handwerkliche und die künstlerische Praxis von über vierzig Jahren verfügt, dennoch zu diesem Zeitpunkt nicht über eine gewisse Schwelle gelangt zu sein scheint, die ihm ein Weiterkommen ermöglicht hätte.

Raum 8

Die versammelten Gemälde zeigen Gublers Ringen um den Weg in die Abstraktion. Sie verdeutlichen einerseits klar erkennbar Landschafts- und Pflanzelemente, zugleich erscheinen sie wie Spielformen einer zunehmenden Abstraktion ohne Bezug zu einer realistischen Darstellung. Der Kombination von Kleinformen und sie ordnender Farben ist grösster Raum gegeben.

Raum 9

Vollendet - unvollendet. Bei vielen Kunstschaaffenden, so auch bei Max Gubler, gibt es Werke, die nicht eindeutig als fertig anzusehen sind. Dabei ist wohl oft entscheidend, dass das innere Bild nicht mit dem äusseren Zustand auf der Leinwand in Einklang gebracht werden kann.

Ein Phänomen bei psychisch angeschlagenen Menschen ist oft zu beobachten: die Präsenz des menschlichen Gegenübers ruft Ängste und Abwehr hervor. Auch bei Gubler ist eine starke Rückwirkung auf die Darstellungen offensichtlich. Oft ohne Einschränkungen können dagegen menschenleere Landschaften bearbeitet werden. Während die Landschaften oftmals sehr frei in Form und Farbe sind, so lassen sich doch die erlernten und eingeübten Formulierungen der Zeit vor der Krise deutlich erkennen.

Raum 10

Von 1953 bis 1955 beschäftigte sich Max Gubler intensiv mit Ernest Hemingways Novelle „Der alte Mann und das Meer“, die 1952 in Englisch und wenig später auf Deutsch erschien. 1954 erhielt der US-amerikanische Schriftsteller dafür den Nobelpreis für Literatur. Anhand eines kubanischen Fischers erzählt Hemingway von existentieller Bedrohung, von einem gelingenden Leben, vom Leiden der Kreatur, von der Jagd nach Ruhm und vom Scheitern; dies alles waren wohl Gublers Motive, sich mit der Figur des Fischers als einem Alter Ego zu identifizieren. Gubler bebilderte den Text mit Hunderten von Zeichnungen und Druckgrafiken. Allein Vielfalt und Aufwand der Lösungen spiegelt sein inhaltliches Interesse, was wiederum auf eine tiefe seelische Berührung schliessen lässt. Die grosse Zahl an Zeichnungen und die danach entstandenen Holzschnitte zeigen eine unbändige Schaffenskraft.

Ausblick

Diese Ausstellung ist dem Spätwerk Max Gublers gewidmet. Max Gubler galt einst als Frühvollendeter. Auf dem Höhepunkt seiner Kunst setzte der Erfolg auf dem Kunstmarkt ein. Schaffhausen und das Museum zu Allerheiligen spielen dabei eine herausragende Rolle: 1962 wurde hier eine grosse Retrospektive veranstaltet, die weit über die Stadt hinaus die Menschen anzog. Weitere Ausstellungen fanden an gleicher Stelle 1963, 1981 und 1998 statt. Sie präsentierten unterschiedliche Werkkomplexe und stiessen auf aussergewöhnlich grosses Interesse. „Der andere Gubler. Das unbekannte Spätwerk des Malers Max Gubler“ ist die fünfte grosse Ausstellung, die das Museum zu Allerheiligen ausrichten darf. Sie schreibt so eine sowohl für den Künstler als auch die Institution bedeutsame Tradition fort. Nun kann das Œuvre Gublers erstmals von seinem Ende her beurteilt und gewürdigt werden.

Max Gubler - Leben und Werk

1898: Max Gubler wird am 26. Mai als dritter Sohn von Eduard Heinrich Gubler (1865–1948) und Bertha Gubler-Plüss (1865–1942) in Zürich geboren. Er ist der jüngste Bruder des Malers und Zeichenlehrers Eduard Gubler (1891–1971) und des Bildhauers, Malers und Kunstpädagogen Ernst Gubler (1895–1958). Im Sommer 1905 zieht die Familie ins Riedertal UR. Die Brüder kehren lange Jahre jeweils im Sommer dahin zurück.

1909–1914: Volks- und Sekundarschule in Zürich Aussersihl.

1914–1918: Ausbildung am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht, das er kurz vor dem Abschluss verlässt, um Maler zu werden.

Während der Kriegsjahre Bekanntschaft mit zahlreichen emigrierten Künstlern, u. a. mit den Dadaisten sowie der Dichterin Else Lasker-Schüler (1869–1945) und dem Kunsthändler Paul Cassier (1871–1926). Der ehemalige Seminarlehrer und spätere Galerist Han Coray (1880–1974) fördert Max Gubler mit Bilderkäufen.

1919: Bekanntschaft mit Maria Gronenschild (1898–1961) aus Düsseldorf; sie heiraten 1927.

1922: Erstes Atelier im städtischen Atelierhaus "Letten". Max Gubler lernt Gotthard Jedlicka (1899–1965) kennen, den späteren Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Zürich.

1923–1927: Aufenthalt in Süditalien: in Baida und auf der Insel Lipari.

Ein Hauptwerk dieser Jahre entsteht: *Prozession auf Lipari* (1926).

1927–1930: Mehrheitlich in Zürich, arbeitet wieder im "Letten", nun im Atelier seines Bruders Ernst.

1930–1937: Mehrheitlich in Paris. Eigenes Atelier in Montrouge.

1932: Erste grössere Ausstellung mit 28 Bildern im Kunstmuseum Winterthur.

Aufträge für Wandbilder: *Wirtschaftsterrasse* (1934) für das Restaurant der Brauerei Hürlimann im Victoria-Haus in Zürich, *Badende* (1935) im Neubau der Kunstgewerbeschule Zürich.

1936–1937: Planung und Bezug eines Atelierhauses in Unterengstringen, nahe des Klosters Fahr am Ufer über der Limmat (Architekt Werner Moser).

1937: Die Landschaft des Limmattals wird von nun an eines der Hauptmotive von Max Gublers Malerei.

1939–1945: Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich: Wandbild "Weben, Färben, Kleiden" mit Pavillon für Textil und Mode.

1949: Nach einer Italienreise entsteht im Atelier in Unterengstringen eine grosse Gruppe expressiver *Venedig*-Bilder.

1952: Mit 22 Werken Teilnahme an der 26. Biennale von Venedig.

1953–1955: Der grosse Zyklus von Farbkreide-Zeichnungen zu Ernest Hemingways Erzählung "Der alte Mann und das Meer".

1956: Im Sommer Deckengemälde für das Stadttheater Schaffhausen. In den Wintermonaten obsessive Arbeit an der Serie grossformatiger Fasanen-Gemälde.

1957: Im September wird ein „Herzblock“ festgestellt, der vermutlich bereits im August aufgetreten ist. Die Schlagzahl des Herzens ist halbiert. Wachsende depressive Verstimmung. Der Künstler stellt das Malen ein.

1957: Im Herbst erleidet Maria Gubler einen ersten, später diagnostizierten Herzinfarkt.

1957/58: Im Winter und Frühjahr ist Max Gubler zunehmend verstört, fühlt sich zersplittert und aufgelöst.

Wahnvorstellungen und Selbstmordversuche. Wiederaufnahme der Porträtsitzungen, es entstehen u.a. Bildnisse von Gotthard Jedlicka. Gewaltausbrüche und Verarmungsängste.

1958: Im Juni Einweisung in die Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen für knapp fünf Monate.

1958: Ende Oktober Verlegung nach Préfargier am Neuenburgersee. Gubler arbeitet unter wechselnden gesundheitlichen Vorzeichen.

1959: Von Januar bis April entstehen 40 Ölbilder und mehr als 50 Kohle- und Kreidezeichnungen.

1959: Im April auf Empfehlung des Psychiaters Dr. Otto Riggenbach Rückkehr ins Atelierhaus nach Unterengstringen. Erneut Wechsel von Wahnphasen und intensiven Schaffensperioden.

1959: Im Oktober grosse Gubler-Ausstellung in der Kunsthalle Basel, veranstaltet von Arnold Rüdlinger. Der Erfolg lässt sich an enormen Bildverkäufen ablesen.

1959: Im November erneuter Aufenthalt in Préfargier.

1960: Zu Beginn des Jahres verweigert Gubler das Malen. In den folgenden Monaten häufige Ausstellungsbesuche in der Deutschschweiz.

1961: Im April erneuter Rückkehr in das Unterengstringer Atelier.

1961: Im Mai malt Max Gubler seine letzten Gemälde.

1961: Am 23. Juni stirbt Maria Gubler an Herzschwäche. Max Gubler gibt daraufhin das Malen auf; etwas später wird er sagen, Maria habe seine Bilder gemalt.

1961: Ab Juni bis zum Tod 1973 betreut ihn Marta Meier, eine ehemalige Kunststudentin der Gubler-Brüder.

1961: Im Juli wird durch die Vormundschaftsbehörde eine Inventarisierung der Kunstbestände angeordnet. Diese erfolgt u.a. durch Gotthard Jedlicka, der auch als Kurator für Ausstellungen und für den Verkauf zuständig ist.

1962: 1. September bis 28. Oktober grosse Ausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen.

1963: 8. März bis 14. April Ausstellung im Museum zu Allerheiligen. Von Pro Helvetia gefördert tourt diese Ausstellung in reduzierter Form durch Deutschland und die Niederlande.

2. November bis 8. Dezember Ausstellung von Zeichnungen und Gouachen im Museum zu Allerheiligen.

1965: Am 8. November stirbt Gotthard Jedlicka während eines Vortrages in Düsseldorf.

1969: Auf eigenen Wunsch wird Max Gubler im Juli 1969 in die Klinik Burghölzli in Zürich verlegt.

1973: Im Burghölzli verstirbt Max Gubler am 29. Juli im Alter von 75 Jahren.

1981: 30. April bis 27. September Ausstellung im Museum zu Allerheiligen.

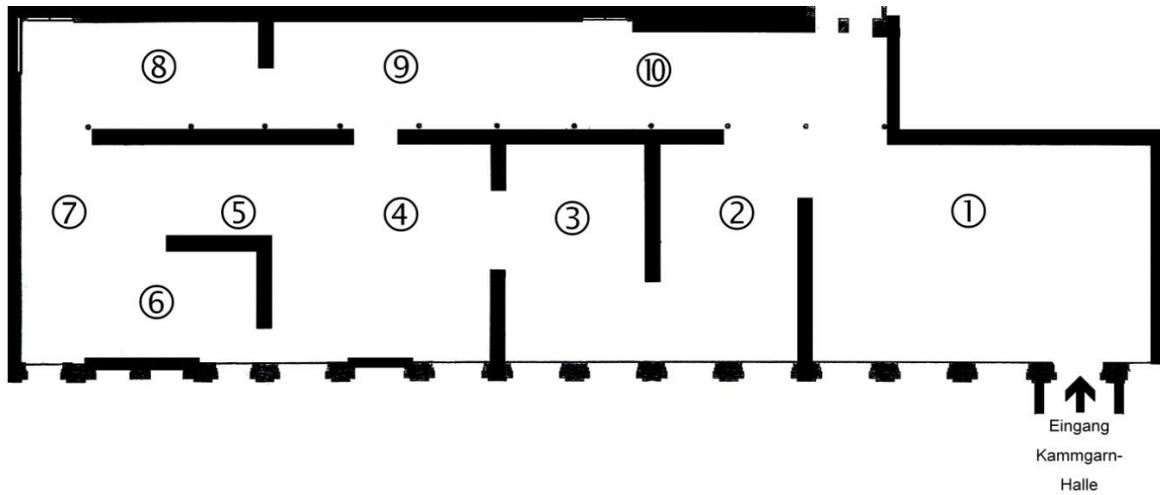
1982: 30. April bis 24. Oktober Ausstellung mit Gubler-Werken aus der Gotthard und Friedel Jedlicka-Stiftung und der hauseigenen Sammlung im Museum zu Allerheiligen.

1997: Erscheinen des Werkkatalogs von Max Gublers Gemälden (1911 bis 1957), bearbeitet von Rudolf Frauenfelder (1924–2002), Walter Hess und Karl Mannhart (1924–2010). Beschluss, die Arbeiten von 1957 bis 1961 nicht aufzunehmen.

1998: 4. April bis 1. Juni Umfangreiche Ausstellungen im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen und im Kunstmuseum Solothurn.

2014: 24. Oktober bis 8. Februar 2015 „Der andere Gubler. Das unbekanntes Spätwerk des Malers Max Gubler“ im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen.

Grundriss der Ausstellung in der Kammgarn-Halle



- 1 Das Frühwerk: Interesse am Leiden der menschlichen Existenz / Doppelbildnisse Max und Maria / Selbstbildnisse
- 2 Bildnis Maria – Hilferufe / Préfargier / Bildnisse Gotthard Jedlicka
- 3 Die Landschaft bei Unterengstringen / Ahnung des Nachruhms
- 4 Von den Badenden zum Baum und zur Baum-Chiffre
- 5 Baum-Chiffre und Landschaft / Das Atelier / Der Maler im Atelier
- 6 Baum-Chiffre und Landschaft / Das Leiden der Kreatur
- 7 Leid und Hilferuf im Bildnis / Max und Maria / Maria – vom Bildnis zur Chiffre
- 8 Landschaft und Abstraktion / Akt und Bewegung
- 9 Landschaft und Stilleben / Der Kloster Fahr-Zyklus
- 10 Illustrationen und Variationen zu Ernest Hemingways
„Der alte Mann und das Meer“, 1953 bis 1955.

Diese Ausstellung wurde realisiert durch das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Kunstabteilung;

Kurator der Ausstellung: Matthias Fischer

in Zusammenarbeit mit der Gubler-Stiftung Zürich,

Mit Dank an



Begleitpublikation zur Ausstellung

Bettina Brand-Claussen / Peter Cornelius Claussen

Max Gubler. Malen in der Krise. Das unbekannte Spätwerk

Hrsg. von der Eduard, Ernst und Max Gubler-Stiftung, Zürich, Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich, 2014, 440 Seiten. Spezialpreis im Museum während der Ausstellungsdauer: CHF 58.–, Preis im Buchhandel: CHF 79.–.

Vortrag

Donnerstag, 15. Januar 2015 / 18.15 Uhr

Wilde Köpfe und Kopfuniversen. Max Gubler - ein Maler in der Irre.

Mit Cornelius Claussen und Bettina Brand-Claussen

Die Autoren der Begleitpublikation zur Ausstellung «Der andere Gubler» thematisieren in ihrem Vortrag die künstlerischen Strategien, mit denen Max Gubler gegen den psychischen und physischen Zusammenbruch anzumalen suchte.

Führungen mit dem Kurator

Oktober 2014

Mi 29.10.2014 | 12.30 Uhr

November 2014

So 02.11.2014 | 11.30 Uhr

Mi 12.11.2014 | 18.15 Uhr

Dezember 2014

Mi 03.12.2014 | 12.30 Uhr

So 07.12.2014 | 11.30 Uhr

Mi 10.12.2014 | 18.15 Uhr

Januar 2015

Mi 07.1.2015 | 12.30 Uhr

So 11.1.2015 | 11.30 Uhr

Mi 14.1.2015 | 18.15 Uhr

Mi 28.1.2015 | 12.30 Uhr

Februar 2015

Mi 04.2.2015 | 18.15 Uhr

So 08.2.2015 | 11.30 Uhr